

der Ekklesiologie, Pastoraltheologie und spiritueller Theologie vorzuweisen. Das Buch ist als Bd. 69 der Reihe „Bibliothek der Religionswissenschaften“ erschienen und fungiert dort als 11. pastoraltheologische Studie.

Midali sieht den heutigen pastoraltheologischen Reflexionsstand gekennzeichnet durch einen starken Zwiespalt zwischen den neuworbenen und zukunftsrichtigen Ansätzen einerseits und dem Verharren auf einseitigen und obsoleten Positionen andererseits. Unter diesen gegebenen Umständen will der Autor aufzeigen, wo die Pastoraltheologie grundsätzlich und theologiewissenschaftlich steht, um so die für die praktische Seelsorge schädlichen Einseitigkeiten und ideologischen Positionen überwinden zu helfen.

Der Internationalität der Salesianeruniversität entsprechend, zieht der Autor Literatur aus verschiedenen Kulturmilieus heran, vornehmlich aber Untersuchungen und grundlegende Werke aus der Ersten und Dritten Welt. Die deutschsprachige Literatur ist in einem hohen Ausmaß vertreten. So stützt sich der Autor, was die pastoraltheologischen Strömungen Europas betrifft, besonders auf das bekannte „Handbuch der Pastoraltheologie“ und auf Klostermann/Zarfass, „Praktische Theologie heute“ (1974). Das Werk gliedert sich in vier Teile. Der erste Teil (17–84) gilt einer gründlichen Darstellung der Geschichte der Pastoraltheologie von ihren Anfängen bis zum II. Vatikanischen Konzil. Der zweite Teil (85–150) trägt die Überschrift: „Die pastorale Lehre (Magisterio) des II. Vat. Konzils“. Hier geht es um den Neuheitswert, die Aktualität und die Grenzen der Pastorallehre des Konzils, nicht jedoch um die volle inhaltliche Abhandlung der einzelnen pastoralen Themen. Reizvoll dabei der genaue Aufweis, welchem theologischen Reflexionstyp die jeweiligen Dokumente des Konzils folgen. Präzise herausgestellt ferner die fundamentale Divergenz zwischen der „christonistischen“ Ekklesiologie mit ihrem Zug zum legalistischen Kirchenverständnis und der Communio-Ekklesiologie in der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ — zwei Konzeptionen von Ekklesiologie, deren Integration das Konzil nicht erarbeitet hat (vgl. bes. 144–146).

Der dritte Teil betrifft das Thema: „Aktuelle Strömungen und Projekte im europäischen Umfeld“ (151–281) und ist mit besonderer Akribie und literarischem Aufwand bearbeitet. Beginnend mit dem „Handbuch“ werden, übrigens unter Einbezug von F. Klostermanns Positionierungssakzent „Prinzip Gemeinde“, acht Entwürfe von Pastoraltheologie ausgetragen. Es ist immerhin faszinierend zu sehen, wie vielfältig die Reflexionen der Kirche sind, wenn es um die Frage geht, was sie nun im nachkonziliaren 20. Jh. an pastoraler Praxis soll und wie sie es angehen soll. Gibt es eine grundlegende geschichtstheologische Idee, oder bleibt es bei einem ephemeren pastoralen Praktizismus? — solche Fragen bedrängen den engagierten Rezensenten.

Der vierte Teil benennt sich: „Pastoraltheologie im Kontext der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung“ (283–373), der die jüngste von der lateinamerikanischen Befreiungstheologie inspirierte Literatur durcharbeitet, wobei allerdings die

deutschsprachige wenig vertreten ist. Die Entwicklung und die vier Hauptströmungen der Theologie der Befreiung werden aufgewiesen; eine Abhandlung über die Methode der Theologie der Befreiung folgt (bes. beachtenswert 313–322); in der Qualifikation der Theologie der Befreiung folgt Midali der These, sie sei „grundsätzlich Pastoraltheologie“ (328) und sie trete so als neuer Modus des Theologisierens (di fare teologia) neben die beiden bisherigen klassischen: den „weisheitlichen“ (sapienziale) und den „wissenschaftlichen bzw. systematischen“ Modus. Zuletzt bietet der Autor seine Schlußfolgerungen an (339–373), 43 Seiten für einen „Zeitgemäßen Vorschlag von Pastoraltheologie“. Pastoraltheologie oder besser praktische Theologie ist an „Geschichtlichkeit“ und damit an Wandel gebunden. Den Weg zwischen Anpassung an den geschichtlichen Wandel und purem Historismus gilt es zu finden. Ihr Wissen wird notwendig pluralistisch sein, empirisch und praxeologisch (hier hat der Italiener die Kombination „teologia prassica“ zur Hand; die „teologia pratica“ muß also auch „prassica“ sein, zu dt. vielleicht besser mit „praxistisch“ zu übersetzen). Dann entwirft der Autor in straffer Form einige ihm wesentlich erscheinende Grundzüge für eine den heutigen Erfordernissen angepaßte Konfiguration dieser Disziplin. Ihr Aufweis würde den Rahmen dieser Bezeichnung freilich sprengen.

Natürlich kann eine so sumarische Rezension der Fülle der im Buch angesprochenen Themen nicht gerecht werden. Alle Pastoralisten und an der nachkonziliaren pastoralen Strategie Interessierten werden diese Zusammenschau mit viel Gewinn lesen. Kenntnisse der italienischen Wissenschaftssprache sind indessen erforderlich. Ein empfehlenswertes Buch.

Georg Wildmann
Linz

KINDER PASTORAL

■ SAUER RALPH, *Kinder fragen nach dem Leid. Hilfen für das Gespräch.* (124.) Herder, Freiburg i. B. 1986. Ppb. DM 16,80.

Das Leid bleibt dem glaubenden Menschen als theoretisch nicht lösbares Problem zeitlebens aufgegeben. Es läßt sich auch in der Religionspädagogik nicht ausklammern.

Nach einem Einleitungskapitel über das Leid im Leben des Kindes befaßt sich Sauer mit dem Leid aus theologischer Sicht. Die verschiedenen Erklärungsversuche erscheinen jedoch allesamt als unbefriedigend, da gerade im Leid der Mensch an das unerklärbare Geheimnis Gottes stößt.

Im letzten Kapitel wird bedacht, worauf zu achten ist, wenn im Umgang mit Kindern Fragen nach Leid und Tod anstehen. Der Erwachsene findet sich dabei in einer schwierigen Lage, da er Kindern erklären soll, was sein eigenes Begreifen übersteigt. Die leidvolle Wirklichkeit soll weder geleugnet noch zugedeckt werden, es ist aber gerade bei einem Kind darauf zu achten, daß das Schlimme, das ihm widerfährt und die bergende Hülle bedroht, diese doch nicht zerstört. Das Böse und Leidvolle müßte in der heilenden Nähe eines Menschen aufgehoben sein. Ein Betonen der Allmacht Gottes könnte auf dem Hintergrund kindlicher Verstehensmöglichkeit zu einem verhängnisvoll falschen Gottesbild führen.

Ein Verstehen, das weder Gott noch dem Menschen die Verantwortung für das Leid aufbürdet, verlangt ein mühevolleres Reifen. Bis diese Reife erreicht ist, ist die Versuchung groß, nach einem Schuldigen zu suchen, eine Versuchung, der man mit aller Kraft Widerstand leisten muß. Bei aller verständlichen Klage über erlittenes Leid dürfte jedoch die andere Wahrheit von einer neuen und guten Zukunft nicht vergessen werden.

Das Buch kann verständlicherweise für die oft quälende Problematik weder fertige Antworten noch praktische Handlungsanweisungen bieten; es gibt jedoch — einmal abgesehen von der etwas lang geratenen theologischen Auseinandersetzung — Orientierungshilfen, in welcher Richtung nach einer Lösung zu suchen ist und welche Wege sich als verhängnisvolle Sackgassen erweisen.

Linz

Josef Janda

Kinder- und Jugendliturgie bringt viele neue Ideen

- MOSER MARTIN, *Treffpunkt Kirche*. Gottesdienste für Kleinkinder. (88.) Seelsorge Echter, Würzburg 1985. Kart.
- HABITZ HELMI, *Jesus hat uns Kinder lieb*. Gottesdienste mit Kleinkindern. (78.) Herder, Freiburg 1986. Kart. DM 11,80.
- BERGER TERESA, *Tanzt vor dem Herrn, lobt seinen Namen*. Einfache Beispiele für Gottesdienste und Feste im Kirchenjahr. Mit zahlreichen Darstellungen von Lydia Baßler. (160.) Grünwald, Mainz 1985. Kart. DM 24,80.
- CRATZIUS BARBARA, *Mit Kindern Heilige feiern*. (160.) Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 19,80.
- KAEFER HERBERT, *Mit Schülern den Glauben feiern*. Gottesdienste für die Grundschule. (156.) Herder, Freiburg 1986. Kart. DM 19,80.

Sicher ungewohnt: Eine große Zahl von Eltern, die mit ihrem Kleinen am Samstag nachmittag zur Kirche oder zum Gottesdienst in den Kindergarten kommt. Immer mehr Pfarren machen aber die Erfahrung, daß junge Eltern sehr wohl anzusprechen sind, sich gar nicht aus der Kirche zurückziehen wollen, wie das so oft behauptet wird, sondern nur auf eine andere Weise als bisher, zusammen mit ihren auch ganz kleinen Kindern Gott begegnen wollen. Neue Bücher berichten von solchen erfolgreichen Versuchen und geben Anregungen dazu.

Ganz einfache, kurze Gottesdienste zum „Begreifen“ und „Erfühlen“ bringt das Buch von Martin Moser, einem Pastoralassistenten und Referenten für Gemeindekatechese in der Erzdiözese Freiburg: „Treffpunkt Kirche“. Es geht darin vor allem um das Kennenlernen des Gottesdienstraumes, um das Bitten und Danken und Feiern, um das Bewußtmachen von einfachen Symbolen wie Brot, Wasser, Wachsen und Werden . . . Die Eltern werden vom leitenden Katecheten in die Wortgottesdienste eingebunden, bekommen praktische Anregungen zur Weiterarbeit zu Hause und lernen vor allem mit diesem Buch einen neuen Umgang mit Gott; nicht mehr der ferne, heilige, sondern der nahe, der Vater unter uns, wird darin bewußtgemacht. Das Buch besticht durch seine Einfachheit.

Ein paar Schritte weiter geht Helmi Habitz, eine Kindergärtnerin aus Köln. Sie versucht mit ihrem Buch „Jesus hat uns Kinder lieb“ schon einen Einstieg in das Wort, in Verkündigung und Gebet, vor allem mit den vielen Rollenspielen, die in den Wortgottesdiensten zu den Festen im Kirchenjahr enthalten sind. Ihre Begegnung mit Gott ist eine „erspielte“, „erlebte aus der Situation heraus“. Auch die vielen Gebetssätze zum Nachsprechen können den Anfang bilden zum Formelgebet, mit dem die Kinder so große Schwierigkeiten haben. Die Gebete entstehen aus der gespielten Situation ganz selbstverständlich und werden von der Gottesdienstgemeinde wiederholt. Vielleicht sind manche Rollenspiele für den Kindergarten zu hoch angesetzt; Schulkinder könnten sie leicht bewältigen. Wiederum braucht die Vorbereitung eine Gruppe von Eltern, die mit den Kindern die Texte einüben und so in den Gottesdienst eingebunden werden.

Ganz besondere Pflichtlektüre für alle Verantwortlichen in der Gemeindeliturgie, nicht nur für die Kinder, sollte das Buch „Tanzt vor dem Herrn, lobt seinen Namen“ von Teresa Berger sein. Ihr Anliegen ist die Verlebendigung unserer Gottesdienste durch Bewegung. Besonders junge Menschen empfinden die erzwungene Ruhe in den Kirchen als unnatürlich und beengend. Jedes Erleben verlangt auch nach einer körperlichen Ausdrucksweise. Sollte es in unserem Glaubensleben nicht so sein? Wieviel Angst hatten doch Verantwortliche bei der Einführung des Friedensgrußes, und nun ist uns dieser einzige Funke von Bewegung, von Zuwendung zum anderen, schon ein herzliches Bedürfnis geworden. In alter Zeit war es anders: Augustinus sagt: Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen! In diesem Buch geht es nicht nur um Tanz, von dem einige Beispiele recht gut beschrieben sind, sondern um das bewegte Gestalten der Gottesdienste, z. B. durch Lichterprozessionen, Gebetsbewegungen, Hinwendungen zum anderen, Ausdrucksgebete und vor allem bewegt gestalteten Liedern. Vielleicht können viele Gemeinden diesen Schritt in Richtung Bewegung noch nicht ganz nachvollziehen, aber vielleicht wären viele darin enthaltene Ideen einmal mit Kindern und Jugendlichen auszuprobieren? Eines muß uns klar sein: Die Grabesruhe in der Kirche stößt junge Menschen auf jeden Fall ab! Auch erwachsene Gemeindemitglieder sehnen sich nach Empfinden und Erleben einer Glaubensgemeinschaft; sie haben nur größere Schwierigkeiten, es zu wagen.

Ebenfalls ganzheitlich, d. h. mit Singen, Spielen, Geschichten und Bastelanregungen werden in dem Buch „Mit Kindern Heilige feiern“ von Barbara Cratzius die Heiligen Franz von Assisi, Elisabeth, Martin, Barbara und Nikolaus vorgestellt. Die reiche Fülle von Werkmaterial reicht für mehrere Kindergartenjahre. Viele Elemente können in Wortgottesdienste eingebaut werden. Die Heiligen sind es ja, die den Kindern die Botschaft Jesu konkret nahebringen; ihre Jesu-Nachfolge ist für sie erlebbar, spürbar und interessant. Sie hatten genauso ihre Schwierigkeiten und bringen die Hoffnung, daß christliches Leben gelingen kann. Ein gutes Werkbuch für Kindergärtnerinnen und Verantwortliche im Kindergottesdienst.